

# Hüterin der Verse und Märchen

Diegten | Susanne Stöcklin-Meier, Autorin

Schon im Elternhaus spielte Sprache eine grosse Rolle. Später hat Susanne Stöcklin-Meier Bücher geschrieben, die sie als Gebrauchsgegenstände bezeichnet. Sie haben vor allem ein Thema: die gesprochene Sprache.

**Karin Oetterli Portmann**

An die hügelige Landschaft musste sich Susanne Stöcklin-Meier erst gewöhnen, als sie vor bald 50 Jahren als Kindergärtnerin nach Diegten kam und wegen der Liebe hier blieb. Sie, die im bernischen Niederbipp aufgewachsen ist, mit dem Jura im Rücken und der Weite des Mittellandes vor Augen. Eine Gemeinsamkeit gibt es aber: das Provinzielle. Im Dorf findet Stöcklin die Ruhe, die sie für ihre Arbeit braucht. Der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm. «Nur als Provinzler kann ich Weltbürger sein», hat ihr Vater, der Schriftsteller Gerhard Meier, gesagt. Und Weltbürgerin ist auch seine Tochter, bekannte und viel gereiste Autorin von Spiel- und Märchenbüchern.

## Die Tochter ihres Vaters

Trotzdem musste sich Susanne Stöcklin von ihrer Herkunft emanzipieren und eine eigene Identität erschaffen. «Ich habe lange Zeit kaum jemandem erzählt, dass ich die Tochter von Gerhard Meier bin», sagt sie rückblickend. Aber sie hatte immer einen guten Draht zu ihrem Vater. In den Jahren vor dessen Tod im Juni 2008 habe sich die Beziehung noch einmal intensiviert, sei persönlicher geworden, sagt Stöcklin. «Mein Vater hat vor allem meine Arbeit wahrgenommen und gewürdigt – das hat mir gut getan.» Dass Sprache im Hause Meier eine grosse



Die Diegterin Susanne Stöcklin-Meier liebt die Sprache genauso wie Geschichten für Kinder.

Bild Karin Oetterli

Rolle gespielt hat, verwundert wenig. Die Mutter sei eine begnadete Geschichtenerzählerin gewesen – dieses Talent hat die Tochter geerbt.

Der Vater seinerseits provozierte Familiendebatten mit seinen täglich verlesenen Losungsworten. Dabei wurden die Bibelstellen auf den eigenen Alltag übertragen und verloren so ihren strenggläubigen Beigeschmack. Was das Schreiben anbelangt, so möchte die Autorin nicht mit ihrem Vater verglichen werden: Er habe Literatur geschaffen – ihre Bücher hingegen seien Gebrauchsgegenstände.

## Die Buchautorin

Im Gegensatz zu Gerhard Meier, für den das Schreiben eine innere Not-

wendigkeit war, ist Susanne Stöcklin ins Metier reingerutscht. Angefangen hat sie, parallel zu ihrem Beruf als Kindergärtnerin, als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen und Magazine mit den Schwerpunkten Spielen und Pädagogik. Ihr erstes Buch «Lebendiges Kreisspiel» veröffentlichte sie mit 27 Jahren auf der Grundlage intensiver Recherchen: «Ich hatte festgestellt, dass es keine Literatur zum Thema gab.»

Es folgten weitere Bücher mit Versen, mit Ritualen, Bastelanleitungen und Märchen, insgesamt fast 30. Generationen von Kindergärtnerinnen haben ihre Werke als Lehrmittel benutzt. Der Lohn für diese Arbeit ist nicht monetärer Art. Stattdessen tritt Stöcklin immer

wieder in Radio und Fernsehen auf und hat Einsitz in internationale Gremien.

Im März wurde sie von der Schweizerischen Unesco-Kommission für ihr Lebenswerk zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes für Kinder geehrt. Diese Auszeichnung hat sie besonders gefreut, und ohne falsche Bescheidenheit sagt die Unermüdliche: «Hätte ich vor 30 Jahren nicht angefangen, Reime und Verse zu sammeln, wäre vieles verloren gegangen.»

## Die Kinderbeobachterin

Verloren gegangen wäre nach Ansicht von Susanne Stöcklin nicht nur Kulturgut, sondern auch die Grundlage für eine gute sprachliche und seelische Entwicklung der Kinder: «Was ich gesammelt habe, ist das, was Kinder im Rhythmus ihrer natürlichen Entwicklung begleitet.» Immer, wenn sie im Kindergarten Kreisspiele gemacht oder Verse aufgesagt habe, hätten die Kinderaugen geleuchtet.

Doch dann sei eine aufs Denken zentrierte Welle über die Pädagogik hereingebrochen, und heute laute das Credo, den Kindern dauernd Neues und Originelles zu bieten, analysiert Stöcklin. Schlechte Zeiten also für Verse und Märchen, vor allem in Konkurrenz zu einem Überangebot an Medienfutter?

Umso wichtiger seien sie, wehrt sich Stöcklin: «Kinder, denen die Welt der Fantasie und der Märchen verschlossen bleibt, verdorren schon vor der Zeit. Und die Verarmung der Seele fördert die Brutalität.» Trotzdem, oder gerade deswegen, sieht die Frau, deren Ding die Resignation nicht ist, eine Morgenröte am Horizont: Im Kindergarten und Muki-Turnen seien Verse, Reime und Co. heute wieder sehr lebendig.